

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

ansicht nicht aufgiebt, kommt daher, dafs er trotz des entgegengesetzten scheins doch kein gewicht auf eine ansicht legt. Er meint (s. VIII.): «In der grammatik tröstet bei allem antagonismus der meinungen, dafs facta, welche bei einer ansicht der sache räthselhaft sind, es meistens auch bei jeder andern bleiben.» Wir schweigen zu diesem trost des verf. ebenso wie zu seiner aufforderung, andere möchten ihre ansicht gleich unverhohlen wie er die seinige zu tage legen. Von den arbeiten unserer jüngeren sprachforscher, wie Kuhn, Curtius kennt der verf. nichts. Sie mögen sich trösten; denn, es mufs hier schliefslich als curiosum bemerkt werden, auch der name Wilhelm v. Humboldt ist dem verf. völlig fremd geblieben.

Paris, im october 1852. Dr. H. Steinthal.

Homerisches glossarium. Von L. Döderlein.

Erster band. Erlangen 1850.

(Fortsetzung von band II. s. 63 ff.)

In diesem zweiten artikel werden wir an ausgehobenen beispielen resultate prüfen, welche Döderleins glossarium für die innere erkenntnifs der griechischen wortbildung bietet und endlich nur wenige einzelne deutungen noch besonders besprechen.

Gehen wir vom verbum aus. Was schon beim flüchtigen durchgehen dieses buches in die augen springt, ist, dafs D. eine menge von sogen. verba intensiva mit dem ausgange -ζω als heischeformen annimmt, theils um minder einfache verbalthemata, wie die mit verdoppelter liquida im auslaute oder mit inlautendem diphthongen vor einfacher liquida, theils um gewisse formen in der conjugation — nicht nur die mit -σμ im perfectum, mit -σθ im aor. I. pass., die adiect. verbalia auf -στος, die futura mit kurzem vocale vor der endung σω, sondern selbst aor. II. wie φυγεῖν u. s. f. — aufzuhellen, theils endlich um über einzelne scheinbare verbalableitungen und zusammensetzungen rationellen aufschlufs geben zu können. So setzt er für αἰόλλω ein αἰολίζω, für γελάσω ein γελάζω, für μαινάς ein μαινάζω, für πηγεσίμαλλος ein πηγάζω voraus. Aber statt dieser formen auf -ζω können nach der meinung des verfassers (A. 16 u. s. f.) nicht nur, worü-

ber kein zweifel ist, einzelne solche auf -σσω, sondern nicht minder häufig die auf -θω eintreten, ja sogar einigemal formen auf δω sich entwickeln, indem ζ in die bloſse media übergehe. Was zunächst diesen wechsel betrifft, so müssen wir bestimmt läugnen, daſs alle oder auch nur der gröſsere theil der v. v. auf -θω diejenigen auf -ζω voraussetzen. Wie uns die vergleichende sprachforschung (namentlich Benfey und Curtius) gelehrt hat, bilden diese formen auf -θω eine ganz eigene und selbständige art, welche offenbar auf einer innigen zusammensetzung der wurzel oder des themas mit einer zweiten wurzel, nämlich mit der w. θε, wovon τίθημι, beruht. Wir machten oben und sonst mehrmals darauf aufmerksam, daſs ursprünglich einfachere wurzelgestalten schon sehr frühe sich aufs neue kräftigten und gleichsam versinnlichten durch composition mit frischen bedeutsamen elementen, die eine nicht besonders modificirte thätigkeit bezeichnen: und niemand wird heute noch läugnen wollen, daſs skr. çudh und çubh beide aus der w. çu für çvi entstanden oder daſs yudh, wozu ὑσμίνη gehört, nur ein durch dh verstärktes yu sei. Zuletzt hat sehr scharfsinnig, aber leider, weil das der nächste zweck so erheischte, zu kurz und fragmentarisch Benfey in seiner sanskritgramm. s. 141 über solche neuen bildungen gesprochen. Im griechischen ist dieser zusatz -θ- oft unmittelbar an die wurzel getreten und aufs engste mit ihr verwachsen, oft bildete der conjugationsvocal ein recht geschicktes band. Wir möchten unter diese klasse auch wörter wie latein. fundo, goth. giuta rechnen, weiter gebildet aus hu, χυ: für tendo nimmt Döderlein allerdings eine heischeform τενίζω an; aber dazu zwingt nichts. Vergl. auch Potts etym. forsch. II, 567 ff. Daſs v. v. auf -σσω oft solchen auf -ζω gleichstehen, ist unläugbar, aber ein durchgang durch letztere formen nicht ohne weiteres zu statuiren, und überhaupt theilt sich die masse der v. v. auf -σσω in mehrere zweige, die sorgfältige sichtung erfordern. Zum beweise, daſs -ζ- oft unmittelbar in die media δ übergehe, werden in dem buche mehrfache beispiele angeführt, und auch in Lobeck's reichem rhematicon finden wir darüber winke und andeutungen: aber jedenfalls sind nicht alle diese beispiele treffend und andere werden durch analogieen auf einem weiteren sprachgebiete mindestens sehr zweifelhaft. So sollen μέλδειν aus ἀμαλίζειν und ἔρδειν aus ῥέζειν entstanden sein: das skr. nun schon, dem eine bildung auf -ζειν in dieser gestalt völlig fremd ist, bietet ein mrd

in der bedeutung terere, fricare, und dieser w. entsprechen so genau als möglich slav. mlad, ags. meltan, und ahd. melzan zeigt sich in malz. Nicht so leicht ist allerdings die erklärung von ἔρδω neben ῥέζω. Ahrens in seiner jüngst erschienenen auf feine und tiefe forschung gegründeten griechischen formenlehre nimmt hier ein ἔρσδειν und ausfall des σ an; aber die lösung der frage ist darum unbestimmt, weil ein unmittelbarer übergang von gutturalen in dentalen nicht unerhört ist, ϝερδ also auch aus ϝεργ entstehen konnte. Die eigentliche wurzel von ῥέζειν ist eben unzweifelhaft ϝεργ = skr. vṛj, woher ûrj «die stärke»; und ἔργω ist nicht, wie der verf. meint, erst aus ἔρξαι abgeleitet. Jedenfalls durfte D. dieses verbum ῥέζω und ihm ähnliche als ῥέζειν «färben», κράζειν u. s. f. nicht auf eine liste mit seinen intensiven setzen: wie denn überhaupt von ihm nirgends mit rechter schärfe geschieden ist zwischen den denominativen auf -ζω und denen, welche unmittelbar aus der wurzel mit den endungen -άζω u. s. w. entsprungen oder das ζ, σσ, wie ῥέζω, νίζω, πράσσω u. s. w. durch einen ganz eigenthümlichen procefs sich entwickeln liefsen. Die annahme von v. v. intens. auf -ζω zur erläuterung von v. v., deren themaauslaut eine doppelte liquida oder die im stamme einen diphthongen αι, ει u. s. f. zeigen, ist völlig unnöthig und unwahrscheinlich, indem sich solche formen aufs einfachste durch versetzung oder assimilation eines der wurzel ursprünglich nachschlagenden i, j, erklären lassen, eines i, das ganz ähnliche funktionen hat als ϑ und ebensowohl denominativa als unmittelbar abgeleitete neue verbalstämme bildete. Wurde dieses i consonans, so wird es zugleich damit ein im ausgebildeten griechischen vermiedener laut, wird darum in seiner eigentlichen gestalt verdrängt und irgendwie am gleichen orte oder durch verschiebung ersetzt. Ueber sämmtliche verschiedene arten dieses ersatzes zu sprechen haben wir nicht nöthig, da aufser andern Schleicher in seinen sprachvergleichenden untersuchungen I, s. 36ff. dieselben sehr einläfslich behandelt hat. Namentlich häufig ist nun der fall, dafs sich j einer liquida assimilirt oder dieselbe überschlägt und einen diphthongen bewirkt: so entstehen dann formen wie αἰόλλω, αἰκάλλω, τείνω, κτείνω, βαίνω, φαίνω, σκαίρω u. a. Ueber dieses i oder j, welches sich unmittelbar an verbalwurzeln anschliefst oder denominativa bildet, vergl. aufser Bopps vergleichender grammatik s. 1057. auch Benfey's behandlung in seiner sanskritgrammatik s. 105. Nur inso-

fern schlägt des verf. deutungsversuch nicht ganz fehl, als dieses i. j nicht sehr weit abzuliegen scheint von demjenigen, welches in wirklichen v. v. intens. und einigen denominativen auf -ζω zu grunde liegt, sofern Bopp recht hat, sie auf die zehnte conjugationsklasse des sanskrit zurückzuführen und also das griech. ζ auch in diesem falle dem skr. y gleichzusetzen; ein hauptunterschied aber liegt darin, dafs die in frage stehenden v. v. ihren zusatz nicht über das imperfectum hinaus spüren lassen. Ein solches i. das, wie in *τάλαινα, τέρεινα* u. a. über die liquidae hinweg in den stamm eingedrungen, sehen wir nun auch in *ἀείρω* und in *αἴρομαι*, welche verba nicht, wie der verf. thut, mit einander vermengt werden dürfen. Das *ει* in *ἤειρα* ist natürlich nicht dasselbe als im präsens; sondern im aoristus ist *ε* nach allgemeiner regel und zum nothwendigen ersatze für das ausgefallene *σ*, das echte zeichen dieses tempus, verlängert, wie in *ἤγγειλα* u. a. Ahrens gr. f. s. 226., a. 1. — Wir nehmen von anm. 16. anlafs hier noch einige andere wortformen zu besprechen. Namentlich unbefriedigend erscheinen uns die beiläufigen bemerkungen über lateinische wörter, wie denn überhaupt Döderleins anschauung und urtheil über diese sprache uns nie gefallen wollte. Plectere, dictare, lacessere, prensare dürfen nicht ohne weiteres unter einen hut gebracht werden. Plectere, nectere, *τίκτειν, κρύπτειν* u. s. f. haben scheinbar nur zur stütze und zur füllung des themas im imperfectum ein t angenommen, ein t, welches kaum schon ursprünglich bedeutungslos war, noch weniger aber, wie das Ahrens und andere annehmen möchten, aus dem oben besprochenen j hervorgegangen sein wird, sondern wohl als zeichen eines nominellen elementes übrig geblieben ist, aber als solches sehr zeitig aus dem bewufstsein der sprache verschwand. Vgl. Benfeys sanskritgr. s. 144; dictare, prensare u. a., das sind echte intensiva, und diese bedeutung ist auch für uns noch klar in der form ausgedrückt; denn wie Pott längst richtig gesehen hat, sie bezeichnen, abgeleitet vom part. pass., «die schon vollendete thätigkeit noch einmal ausüben.» Die v. v. auf -essere nennen wir immer noch am passendsten mit dem alten namen der meditativa, da sie ganz auffallend verwandt sind mit dem indischen und griechischen futurum auf sj und kaum weit abstehen von den gewöhnlichen desiderativa auf tŭ-rio, sŭ-rio. — Lateinisches terrere wird in derselben reichen anmerkung unmittelbar aus *ταράσσειν* gedeutet und soll sein gedoppeltes r einer syncope

verdanken. Aber ταράσσω ist offenbar eine weiterbildung und zunächst gleich ταράχ-jω, während terrêre einfach dem causativum der sanskritwurzel tras «tremere», griech. τρέ(σ)ω entspricht, rr also, wie mehrfach im lateinischen, aus rs hervorgegangen ist: so in torreo, causativum von τέρσομαι, skr. tṛsh, und in horrere skr. hṛsh. Ob uns nicht diese und andere beispiele berechtigen, sogar currere ähnlich zu deuten, d. h. ein cars, curs vorauszusetzen? Doch kehren wir zu unserer aufgabe zurück, Döderlein nimmt wie gesagt oft v. v. auf -ζω an, um gewisse themata und formationen in der conjugation zu deuten. Am auffallendsten ist uns in dieser beziehung die s. 138 gemachte bemerkung. «Aus den v. v. auf -ζω entwickelt sich häufig im aor. ein -γεῖν; denn nach meiner ansicht ist φυγεῖν von πεφυζώς, στυγεῖν von στύζειν, στύξαιμι, φαγεῖν von φάζειν, σφάζειν, κραγεῖν von κράζειν, ἔκραξα, θιγεῖν von στίζειν, στίξαι, ἐρυγεῖν aus ῥύζειν, ebenso demnach von *τάζειν = ὀρέγεσθαι der reduplicirte aoristus τεταγών gebildet. «Und in der beigegebenen anmerkung 107. wird dann φεύγειν durch metathesis aus φυγέειν, ἐρεύγειν aus ἐρυγέειν erklärt. Andere scheinbare belege für solche entwickelung des aoristes finden sich s. 193 u. a. a. o. Bis anhin nahm man, und wie es weitere analogieen namentlich im sanskrit bezeugen, mit allem rechte an, daſs der sogen. aor. II. die einfachste und der wurzel am nächsten stehende gestalt des conjugationsthemas darbiete, während das imperfectum seiner bedeutung völlig angemessen, dieses thema strecke oder innerlich kräftige. Vgl. Curtius in seinen beiträgen und besonders in der zeitschr. für vergl sprachf. I. s. 259ff. Die wurzel φυγ (aor. φυγεῖν) entspricht lautlich und dem sinne nach vollständig dem skr. bhuj, goth. bug (biuga) und -ζ- des präsens ist entstanden aus gj, wie sich das in fugio noch klarer erhalten hat. Und φαγεῖν werden wir kaum geneigt sein vom skr. bhaksh zu trennen. Ist von dieser selben wurzel auch die buche — arbor frugifera um der ekern willen — benannt, wie das kaum im ernste angefochten wird, so ist der g-laut derselben als uralter in den verwandten sprachen vollends erwiesen. Ob θιγεῖν mit στίζειν zusammenhange ist überhaupt sehr zweifelhaft; aber diese zusammenstellung als richtig zugegeben, so ist eben auch in στιγ die gutturalis eine recht feste, erstreckt sich über das lateinische (stinguo) und die germanischen sprachen (stĕchan etc.). Dasselbe gilt von ἐρεύγω, dem die wurzel ῥυγ, skr. ruj zu grunde liegt, dasselbe von ταγ τεταγών, wie das

latein. tango und gothisches têkan sattsam zeigen. Wie aber, angenommen, Döderleins meinung über diese aor. II. auf -γεῖν wäre stichhaltig, wie soll nun aus φυγέειν (eine form, die überdies nicht die ursprüngliche ist, als welche vielmehr φυγέεν anzusehen ist) ein φεύγω entstehen, in welchem dann der bindelaut oder conjugationsvocal doppelt enthalten wäre? Denn es existiren eben nicht nur die infinitive φεύγειν, ἐρεύγειν u. s. f., sondern auch φεύγω, φεύγοιμι, φεύγων, welche nach diesem für φούγω u. s. w. stehen müfsten. Oder sollte gar der infinitivus, dieses nominelle element des verbums, diese abstraction, dominirenden einflufs über die conjugation erhalten? Doch wollte man auch noch zugeben, der diphthong ευ stehe eben in einigen formen für ου, wie das allerdings die sprachvergleichende forschung im perfectum πέφευγα wird annehmen müssen, so widersprechen immer noch laut die germanischen verwandten; denn für ein gothisches biuga müfste man einen hilfsaorist erst noch schaffen oder gar so unpatriotisch sein zu behaupten, es seien solche formen im germanischen dem griechischen erst nachgebildet. Endlich dürfte man auch die vollendete sanskṛtâ gegen D. ins feld rücken lassen. Kurz die vergleichende sprachforschung hat uns gelehrt die formen hübsch fein aus einander zu scheiden und wir dürfen mit voller überzeugung bei dem durch die umfassendsten untersuchungen begründeten und bestimmten zulaute festbleiben. — Es sind aber besonders die futura mit kurzem vocale vor der endung -σω, die perfecte mit σμ, die aor. mit σθ, die adiect. verb. auf -στος, die fast jederzeit ein verbum auf -ζω voraussetzen sollen. Diese annahme ist in manchen fällen sehr unsicher, d. h. es treten ihr andere wenigstens gleichberechtigte hypothesen zur seite, in vielen entschieden falsch. Der verf. achtete leider nicht darauf, dafs eine gar nicht so seltene wurzelgestaltung die ist, dafs den ursprünglichen einfachen elementen ein s zutritt, dessen natur wir hier nicht näher untersuchen, oder dafs eine wurzel schon von anfang an mit s schlofs, welches s aber im griechischen nach dessen eigenthümlichen lautgesetzen zwischen zwei vocalen leicht verschwand, dafs endlich die fraglichen v. v. gar nicht selten denominativa von substantiven auf ος, ες sind. Das alles ist für das griechische durch Ahrens mit grofsem scharfsinne ins licht gesetzt worden. In andern wörtern mag allerdings, wie das schon Pott im zweiten theile seiner etymologischen forschungen angenommen, -ζ- eingewirkt haben, oft aber

auch andere zahnlaute, wie sie gar häufig als wurzelfestigende vorkommen. Ob jedoch das hier erscheinende σ immer aus einem elemente des stammes erklärt werden müsse, das ist eine noch ungelöste frage: und wäre es sicher, dafs das nicht absolut erforderlich sei, dann müfste erst noch der zweifel gehoben werden, ob σ eine rein lautliche einschiebung zur stärkung der silbe, wie Lobeck und Curtius es statuiren, oder ob es ein bedeutsames und wesentliches element sei, wie Bopp, Benfey und Ahrens, jeder in etwas verschiedener weise, aber alle mit dem gedanken an wurzel as, ες, «sein» es aufstellen.

Döderlein setzt ferner solche formen auf -ζω voraus für eine weitere wortbildung, zunächst für die bildung neuer verbalstämme, wie wir das theilweise schon oben berührten. Hier erwähnen wir nur noch, dafs er auch die stämme auf -χω in dieser weise erklären möchte, σμήχειν, νήχειν, στενάχειν u. s. f. und zwar so, dafs sie durch ein adiect. verbale σεμακτός u. s. f. hindurchgegangen seien, in welchem falle wir denn doch eher ein σμηχόω zu erwarten hätten. Uns dünkt diese annahme, die Döderlein mit dem gewohnten scharfsinne aufstellt und zu begründen sucht, zu kühn; eher liefsen wir uns sagen, χ sei in diesem falle aus ϑ entstanden; aber vor allem ist uns am wahrscheinlichsten, das seien eigentlich inchoativformen, so dafs χ für σκ stehe, wie dieselbe umwandelung von σκ in χ in deminutiven auf -χος nicht zu läugnen ist. Unter den adiect. kämen zunächst die adiect. verb. auf -στος und unter den substantiven die mit σ vor der endung in frage; diese hangen so nahe mit schon besprochenen verbalthemen zusammen, dafs wir sie hier füglich übergehen dürfen. Nur dafs sei erwähnt, dafs das griechische in dieser einschiebung des s nicht allein steht; vgl. Bopp's vgl. gr. 1124. anm. *** Aber Döderlein dehnt das reich seiner intensiva viel weiter aus, indem er sie nicht nur substantiven auf -αδ, -ιδ, -τακ, -της zu grunde legt, sondern auch einzeln denen auf -σι und -τι, also nicht nur ἀμοιβάς, μαινάς, ἀκίς, vertex, sondern auch τάσις und μῆτις so zu erklären versucht; und ebenfalls aus einem solchen v. auf -άζω soll Πήγασος entsprungen sein. Verbaladjectiva von formen der art werden substantiven auf -χ-μος und χ-μη als voraussetzung gegeben, ähnlich wie den v.v. auf -χω, und auch αἰγανέη wird auf ἀϊκτός von ἀΐσσω = ἀίζω zurückgeführt. Aus dem gebiete der adjectiva führen wir noch an, dafs selbst ταύς(υ) unter ein ταύζειν gebracht wird. Wir

dürfen uns nicht vergönnen alle einzelnheiten zu verfolgen und begnügen uns damit nur wenige beispiele zu besprechen. S. 88 sagt D.: der stamm μάω, μεμαώς bildet von seinem verbale *μαετός ein intensivum *μητίζεσθαι, und davon μῆτις. Hier bedarf freilich die vergleichende sprachforschung keiner heischeformen. Dieses suffix ti, si kommt im sanskrit, im slavischen, im lateinischen, im deutschen wieder vor, und überall ohne eine spur von solchen v. v. auf ίζω: μῆτις steht vom skr. mati und vom lateinischen menti nur durch seinen langen vocal ab, dessen deutung gerade in diesem worte nicht schwer fallen wird. Als ganz dasselbe wort mit μῆτις sehen wir μάντις an, und hier findet sich nun αν der wurzel statt des η. Die Vedenforschung hat uns gelehrt, dafs das suffix -ti nicht durchaus auf abstracta beschränkt ist, und gerade mati heifst in den heiligen liedern beides: «geist, gedanken» und daneben «weiser». Vergl. unter andern Benfey's glossar. zum Sâmavêda u. d. w. oder Weber Vâjasanêya-Sanhitae specimen etc. part pr. s. 11. Sehr gezwungen scheint uns dagegen die deutung, welche Döderlein diesem worte gibt s. 90: «von dem verbale μαινετός (sic) entspringt das substantivum μάντις, syncopirt aus μαινέτης, wie νῆστις aus νηδέτης.» Mehr schein für sich hat es, wenn die doch fast durchgehends weiblich gebrauchten substant. auf -ας (αδ), -ις (ιδ) etc, von v. v. auf -ίζω, -άζω hergeleitet werden; aber wir meinen, das sei in der that nur schein. Um z. b. μαινάς zu erklären, schafft der verfasser vorerst ein μαινάζειν, abgeleitet von dem präsensstamme μαίνομαι, der nach seiner theorie selbst schon ein μανίζειν voraussetzte. Ob D. auch zur erläuterung von πατρίδ ein πατρίζω, zur deutung von αὐλητρίδ ein αὐλητρίζω, von ἀλεκτορίδ ein ἀλεκτορίζω annehmen will? kaum, und es müssen wohl auch die lateinischen feminina auf -tric ohne solche verba bestehen können. Längst hat die vergleichende sprachforschung erkannt, dafs im griechischen häufig -αδ und -ιδ den skr. femininen auf â und î entsprechen, wenn auch das zugesetzte δ und latein. c noch einer vollständigen aufklärung harrt. Unsers wissens hat die sache am ausführlichsten Curtius behandelt in seiner reichen erstlingsschrift de nom. Graec. formatione p. 6 seqq. Selbst lateinisches vertex wird aus einem ἀερτάζειν gedeutet und imbrex aus ἀμαράζειν. Endlich wollen wir noch, um mit den beispielen von substantivbildungen aus solchen verba abzuschliefsen, erwähnen, dafs auch Πήγασος von πηγάζω kommen soll.

Aber um vieles wahrscheinlicher ist die ansicht Kuhns und Curtius', von denen ersterer mit zustimmung des letztern dasselbe in dieser zeitschrift I, 461 aus einem neutrum πῆγας gleich skr. pâjas stammen läfst, wie etwa rabhasa im sanskrit von rabhas sich bildete. Dieser erklärung steht das nicht entgegen, dafs pâjas in den veden, was der umsichtige Roth behauptete, nie etwas anderes bezeichnet als die «fufsspur». Ueber das adiect. ταΰς heifst es s. 132 bei Döderlein: «das adiect. ταΰς, μέγας, πολύς im Hesychius ist von ταΰζειν, ταΰσας.» Allererst ist zu bemerken, dafs ταΰς jedenfalls nicht so unmittelbar mit τάειν und τείνειν zusammenhängt als Döderlein annimmt. Schon Curtius in einem aufsatze über die neuesten oskischen forschungen in der zeitschr. f. klass. alterthumsw. 1847. no. 49ff. brachte dieses adjektivum ταΰς ganz richtig unter die weitwirkende sanskritwurzel tu crescere, augeri, zend. tav «können» und setzte es in zusammenhang mit dem lateinischen tôtus, welches ein participium des causativums scheint (vgl. diese zeitschr. I, 560). Man dürfte zunächst ταΰς mit skr. tavas «macht, gröfse» in dasselbe verhältnifs setzen, in welchem ἡδύς zu ἦδος für ἥδος, θρασύς zu θράσος, εὐρύς zu εὖρος stehen nach Ahrens gr. f. s. 143. Aber damit ist nicht viel gewonnen, während die sache schon klarer wird, wenn wir diese adjectiva mit den gleichgebildeten im sanskrit vergleichen, wo sie ebenfalls oxytonirt sind. Benfey in seiner sanskritgramm. s. 157 erklärt dieses u gewifs mit recht als ein gröfstentheils aus uvat entstandenes.

Wie einer menge von nominalbildungen verba auf -ζω oder ihre adjectiva verbal. zu grunde gelegt werden, so wird von Döderlein, nur in etwas beschränkterem umfange, auch in der erklärung anderer substantiv- und adjectivformen verfahren: so sind ihm ἱμάς (ἱμαντ) von *ἱμαίνω, ἄδαμας (ἀδαμαντ) von *δαμαίνω gebildet, ἄκαινα von einem *ἀκαίνειν, μενοινή von einem *μενείνω gleich μενεαίνειν und daraus contrahirt mit ausfall des mittelsten vocales; δάμαρ kommt ihm von *δαμαίρειν, ἀλεωρή von *ἀλεαίρειν u. a., kurz auch hier tauchen eine masse von heischeformen auf, die uns völlig unnöthig scheinen und, wären sie da, als denominativa gelten müfsten, wie die ähnlichen verbalgestalten schon längst von Bopp gedeutet sind. Vgl. Bopp's vergl. grammatik p. 1057. Ueber die einzelnen wörter treten wir nicht ein, weil sie zum theil in dieser zeitschrift, zum theil anderswo schon genügend behandelt sind, besonders machen wir

noch aufmerksam auf Benfeys einläfsliche recension dieser zeitschrift in den göttinger gel. anzeigen vom jahre 1852, p. 513ff.

Von den übrigen substantiven und adjectiven erhalten manche eine eigenthümliche erklärung, und auch da ist der scharfsinn und die umfassende gelehrsamkeit des verfassers nicht zu verkennen; aber auf vielen stellen eröffnete die vergleichende sprachforschung neue blicke und nöthigt uns Döderleins resultate für ungenügend zu erklären. Die neutralen substantiva auf -*ος* und die adjectiva auf -*ης* erklärt er fast durchgehends aus einem oft erst neu geschaffenen adjectivum verbale, so *ἄλγος* aus *ἀλεγετόν* von *ἀλέγειν*, *μένος* aus *μενετόν*, *δέος* aus *δεετόν*, *ἦδος* aus *ἡδετόν*, *δάος* aus *δαετόν* u. s. f., vgl. besonders anm. 103, über die adjectiva auf -*ης* aufser den einzelnen manigfachen beispielen auf s. 77. 95. 98. 144. 150. 151. besonders note 101. Und für die erklärung dieser reichen gebilde wird eigentlich nur *δάκετον* neben *δάκος* angeführt. Dagegen spricht vor allem die bedeutung der substantiva und die nothwendigkeit wieder eine gewaltige masse von heischeformen anzunehmeu, heischeformen, in denen durchgehends recht willkürlich ein bindevocal eingefügt wird. Die bildung auf -*ετος* hat sonst im griechischen andern sinn; sie drückt, wie die entsprechende sanskritische auf -ata ein fut. pass. aus: so hat Rosen in seiner ausgabe des Rigveda p. VIII. sehr passend bei skr. darçata an griech. *ἀριδείκετος* gemahnt; vergl. Benfeys sanskritgramm. s. 144, XVII. Die form *δάκετον* statt *δάκος* ist zwar wohl dieselbe mit noch nicht bestimmt modificirter bedeutung; denn im grunde scheint -ata, -*ετο* nur ein in die vokaldeklination übergegangenes participium imperf., also nur eine andere gestaltung des vollen -anta (bei Benfey 147. XXXV.). Aber eben dieses, dafs auch die seltenen formen auf -*ετος* keine adjectiva verb. im gewöhnlichen sinne sind, dafs das einzige zum beweise angeführte beispiel eigentlich nur ein erweitertes part. imperf. ist, spricht für eine ganz andere auffassung der substantiva auf -*ος*, skr. -as, latein. -us, goth. -is in rimis, sigis, für die auffassung nämlich, dafs sie aus dem suffixe -at ihren ursprung gewonnen. Das hat denn auch Kuhn in seiner trefflichen abhandlung «über das alte S und einige damit verwandte lautentwickelungen» in dieser zeitschrift mit gewohnter klarheit und mit einer fülle von material ausgerüstet durchgeführt. Sind aber die subst. auf -*ος* nicht aus adj. verbal. entstanden, dann auch nicht die adj. auf -*ης*. Denn im ältesten sanskrit existiren nicht seltene

einfache adjectiva auf -âs, neutr. -as, die nur durch den accent — indem sie wie im griechischen oxytona sind — von den gleichgebildeten substantiven sich unterscheiden: so finden wir neben ápas = opus ein apás, neben sáhas, goth. sigis, ein sahás u. dgl., und im latein. ist ein schönes beispiel für dieselbe entwickelung venus, eris neben skr. vanas (vgl. in dieser zeitschr. I, 321), und wohl auch Cerēs, Cerĕris, was, wie ich eben bemerke, schon Ebel «starke und schwache formen griechischer und lateinischer nomina» in dieser zeitschrift I, 292 so gedeutet hat. Wie im griechischen, so sind nun allerdings auch im sanskrit diese adjectiva auf -âs, -as mehr in zusammensetzungen üblich, aber in sogenannten composita possessiva, die am einfachsten mit «habend» aufgelöst werden, indem man eben einem persönlichen oder persönlich gedachten wesen eine näher bestimmte eigenschaft beilegen will. Dafs aber namentlich im griechischen zu den adiect. auf -ής bei weitem nicht mehr alle subst. auf -ος existiren, ist einerseits nicht von so hoher bedeutung, anderseits darf man gewifs nach den analogieen im sanskrit annehmen, dafs dieselben einst in viel reicherem mafse vorhanden waren. Auch abgesehen von der ansicht über die bildungsweise dieser wörter irrt Döderlein bei einzelnen in ihrer deutung. In anm. 103. will er *νέφος* aus *νιφετός* erklären, also *νέφος* von *νίφω* herleiten: das ist eine möglichkeit, wenn *νέφος*, skr. nabhas, slav. nebo einst mit s anlauteten; denn dafs dieser anlaut in *νίφω* u. s. w. geschwunden ist, bezeugt uns gothisches snaivs, unser schnee, welches hier das griechische und lateinische an alterthümlichkeit übertrifft, wie in «schnur», *νυός* und nurus u. s. w. Aber gesetzt auch *νέφος* habe einst *σνέφος* geheifsen, wie *νότος*, *σνότος*, *μέριμνα σμέριμνα* u. s. f., so ist jedenfalls in *νίφω* die ursprüngliche wurzelgestalt ganz anders modificirt als in *νέφος*. Das wort *ἔτος* soll von *εἶναι*, *ἐσμί* stammen und gleich *ἔσος*, *ἐσετόν* sein. Aber *ἔτος* ist ja anerkannt digammirt, während die wurzel as keine spur solches anlautes bietet; denn wenn sie Döderlein für dieselbe hält mit vas, visan, vĕsan, so beruht das auf einen irrthum. *Ῥέος* für *σρέϝος* stimmt ganz trefflich mit dem participium *ῥέον* für *ῥέοντ*, aber schlecht mit *ῥυτόν* u. s. f. — Auch die endung -*της* soll unmittelbar aus adject. verb. enstanden sein. S. 20 wird von einem adjectivum verbale *αἰτός* ein *αἴτης*· *πτωχός* gebildet, s. 71. aus *ἀλητός ἀλήτης* und so hin und wieder. Ueber das suff. -*τηρ* äufsert sich unsers wissens Döderlein in diesem buche nicht,

wenigstens uns ist nicht klar, in welches verhältnifs er s. 14. ἀορτήρ zu ἀορτηθείς bringt. Der weg, wie -της aus -τηρ entstanden sein könnte, ist von Bopp sehr scharfsinnig gewiesen worden, und seine meinung, es sei -της aus dem alten tâ, dem nominativ von tar, hervorgegangen, haben Curtius und Ebel als richtig angenommen. Dürften wir durchaus zustimmen, dann müfste Döderleins ansicht über diese bildung ohne weiteres verworfen werden, da sich diese suffixe tar, lat. tor, ter, τωρ, τηρ u. s. f. sehr ungekünstelt auf eine verbalwurzel zurückführen lassen, nämlich auf die w. tar, tṛ, vergl. Aufrecht—Kirchhoff in den umbr. sprachd. s. 162. Man kann wohl dafür, dafs της = τηρ sein könne, die form μάρτυς neben μάρτυρ anführen; aber in diesem vereinzelten beispiele sind nicht beide gestalten durchgedrungen, sondern mischen sich, wie die sanskr. krôshṭu und krôshṭṛ; anderseits ist es auffallend, dafs nur -της, nicht aber -τηρ, -τωρ verwendet wird bei der ableitung aus einem nomen, am meisten bedenken aber, beide bildungen als die gleichen anzusetzen, machen uns die von Pott in den etym. forsch. angeführten analogieen in anderen sprachen. Diese lassen uns allerdings in -της ein dem suffixe -τος, mit dem das adject. verbale gebildet, verwandtes sehen, berechtigen uns aber durchaus nicht ersteres unmittelbar aus dem letztern, und zwar aus dem letztern in dieser bestimmten bedeutung abzuleiten. In anm. 63. sagte D.: Dieses wort (ἀλήτης) erkenne ich in dem lat. velites wieder, einem gegensatze der milites statuarii; denn ἀλήτης lautet in dichotomischer form veles, wie ὁμιλητής miles. — — Dasselbe ἀλήτης veles stimmt zu wild. Dafs die eigentliche wurzel von ἀλήτης und velites dieselbe sein könne und zwar im lateinischen in ursprünglicher form erhalten, wollen wir nicht läugnen, und das haben auch schon andere angenommen, aber sicher ist das suffix des wortes nicht dasselbe; — ĭt im lateinischen ist entweder und in gar vielen fällen schwache form des part. praes. oder als ursprüngliches vit schwache form des suffixes vat, vant, ϝεντ, ϝετ, wie in dives, vielleicht in einzelnen fällen theil einer verbalwurzel, wie Bopp scharfsinnig al-it, ped-it, equ-it von einem substantivum und wurzel i ableitet. Zwar bei alit, equit und milit, welches aus mille «der in, mit tausenden geht» entstehen könnte (denn ll mufs nach dem Lachmannischen gesetze vor einem i, das nicht casusendung ist, in l übergehen) hat Benfey erhebliche bedenken vorgebracht und versucht dieselben als alvat, alvit, equat,

equit, milvat, milvit zu deuten, was uns nicht ungereimt erscheint. Jedenfalls brauchen wir dem lateinischen miles nicht seine selbständigkeit zu rauben, und ebensowenig den velites, die wir wirklich als volvites, velvites erklären möchten, wodurch auch das lange e in velites seine begründung findet. Endlich bestreiten wir auch nicht, dafs unser deutsches wild derselben wurzel als ἀλήτης angehöre, nur wird auch hier das suffix ein verschiedenes sein. Wir schliefsen diesen schon fast zu lang gewordenen abschnitt mit einigen bemerkungen über die dichotomische und trichotomische declinationsform oder vielmehr über einzelne beispiele, die in note 11. unter diesem gesichtspunkte erklärt sind. Viele dieser beispiele sind unläugbar richtig, andere durchaus unrichtig. So können wir durchaus nicht annehmen, dafs substantiva auf -υ, wie ἰσχύς aus adjectiven auf -υρο verkürzt seien, so wenig als man wird statuiren wollen, skr. -vas, vat sei aus -vara hervorgegangen und nicht umgekehrt. Lux (luc) wird aus λευκή, vox aus ὄσσα, rex aus ἀρχός gedeutet, d. h. es soll die einfachste substantivbildung, in der die wurzel allein genügt, namentlich dem lateinischen entzogen werden; aber die sprachforschung, die weiter um sich sieht, schützt das ehrwürdige latein hinreichend: rex ist ganz dasselbe wie skr. râj, vielleicht goth. reiks, vox entspricht vollständig einem skr. vâc, und so wird es erlaubt sein auch lux als einfach zu erklären. Aber woher die langen vocale? Kuhn in seinem gediegenen aufsatze «zur ältesten geschichte der indogermanischen völker» hat das gesetz begründet, dafs indische wurzeln mit einfachem consonantischen auslaute (wie es scheint hauptsächlich der gutturalen und palatalen klasse) ein inlautendes a verlängern, sobald sie ohne suffix sowohl selbständig als am schlusse von compositen substantivisch gebraucht werden, und etwas ähnliches findet sich oft im lateinischen. Gens soll eine verkürzung von γενετή sein, während es nach hundert analogieen unmittelbar aus der wurzel mit -ti abgeleitet ist. Ὄρος «der berg» wird als verkürzt aus ὀρθός (anderswo anders) angegeben, ἄναξ aus ἄνασσα, aes aus αἶθον, môs aus modus. Bei ὄρος gilt dasselbe, was wir schon mehrfach bemerken mufsten, es ist möglich und nicht unwahrscheinlich, dafs es mit ὀρθός die wurzel theilt; aber es ist sehr unwahrscheinlich, dafs es unmittelbar daraus entstanden sei. Ὀρθός ist nach dem skr. ûrdhva und lateinischem arduus schon um einen laut verkürzt und hiefs ursprünglich ὀρθϝός; vgl. diese zeitschr. I. 150. Wenn

herr D. ἄναξ aus ἄνασσα deutet, θρίξ aus θρίσσα, so kommen wir mit ihm in einen ähnlichen widerspruch, wie bei der bildung des verbums, wir müssen umgekehrt behaupten, ἄνασσα und θρίσσα seien durch das femininsuffix ια aus den wurzeln mit gutturalem auslaute abgeleitet; denn dafs κι, χι zu σσ wird, das ist längst anerkannt. Auch lateinisches môs darf seiner selbständigkeit nicht beraubt werden; es gleicht auffallend dem sanskr. mâs «mond», «monat» d. h. das mafs, und ist vielleicht nur eine mit s erweiterte wurzelform, wie bhâs gleich bhâ vorkommt. Am wenigsten geht es wohl, aes gleich αἶθον zu fassen, wobei dann die formen ahenus, aenus ganz unberücksichtigt bleiben; oder woraus erklärt denn Döderlein das hier auftretende h? Aes ist vielmehr eines und dasselbe mit skr. ayas, ahenus, aenus gleich ajenus. Denn nach der schönen auseinandersetzung von Aufrecht-Kirchhoff in den umbr. spr. I, s. 79. bei aulafs des umbr. ahesnes müfste es ein starker zweifler sein, der nicht glauben wollte, dafs im inlaute zwischen zwei vocalen j in h übergehen durfte. Diese formen ahesno, aheno sprechen am stärksten gegen die sinnreiche deutung des verfassers, der damit Grimms und Müllenhoffs vorstellungen über das fragliche wort nahe kommt. Grimm sagt in der gesch. d. d. spr. I, 13: «für unser gold böten sich deutsche wörter mit dem begriffe des glanzes dar. Läge die nämliche vorstellung in der wurzel, welcher aes, aurum eisen entstammen, (und unser îs, eis glacies verbürgt es) würde ich mich sträuben wider die deutung von ajas aus ajamas.» Aber mit aurum, wie aufser Grimm auch Müllenhoff wollte, können wir aes, ayas auch mit den feinsten sprachkünsten kaum zusammenbringen. Das lateinische scheint uns einmal zu unverdienten ehren zu kommen, wenn aus penitus πᾶς, aus venti ἀέντες geworden sein sollen. Aber penitus heifst ja nur «der innere oder innerste», von der oberfläche am entferntesten liegende; soll nun πᾶς heifsen «der bis ins innerste?» Vergleichen wir tôtus, was kaum vom umbrischen tôta getrennt werden kann und demnach von einer wurzel tu crescere abgeleitet ist, so wird uns Benfeys deutung von ἅπας und πᾶς, die auch Grimm anzunehmen scheint, weniger abenteuerlich vorkommen. Damit ist nun aber πᾶς ein echtes participium imperf. geworden und sein suffix -at, ant. S. 1. sagt D.: Im latein. erkenne ich den stamm ἄηναι blofs in ventus, wind, welches sich zu dem part. ἀείς d. h. ἀϝένς, eben so verhält, wie argentum zu ἀργήεις. Aus allem diesem müssen

wir den schlufs ziehen, dafs D. überhaupt die endung -at, ant im imperf. für eine abkürzung aus -ata, anta hält, eine ansicht, welche jedenfalls noch umsichtiger prüfung bedurfte. Es scheint allerdings auch uns, ventus, skr. vâta, wind seien vom partc. imperf. der wurzel vâ abgeleitet, aber für einmal sagen wir eben lieber abgeleitet mit suffix a. Anderer ansicht ist J. Sonne epilogomena s. 5., der aus vâ eine neue wurzelform vat sich bilden läfst, die sich dann in vant erweiterte und nun skr. vâta und lat. ventus als verschieden gestaltet auffassen will. Es sei übrigens beiläufig gesagt, dafs argentum nicht gleich *ἀργήεις* ist, sondern mit dem oskischen arageto unmittelbar dem skr. rajata entspricht, also auch von einem participium imperf. abgeleitet ist und zunächst eine erweiterung von *ἀργήτ*, *ἀργέτ* heifsen kann. Eher lassen wir es uns gefallen, wenn der verfasser *ἀδμής* und *ἀπτώς* als verkürzt aus *ἄδμητος* und *ἄπτωτος* ansieht, da sich dafür sehr interessante analogieen in den italischen dialekten zeigen. Umbrisches pihaz ist pihats d. h. piatus, termnas = terminatus, latein. damnas = damnatus und campans, campas = campanus u. s. f.

Sehr reich sind auch die bemerkungen über die bildung von adverbien. Einzelne derselben sind in anm. 11 besprochen. Besonders häufig werden sie aus den stämmen so abgeleitet, dafs von diesen noch der auslautende stammvocal weggeworfen wird; *ἄρτι* von *ἄρτιος*, *ἦρι* von *ἤριος*, *ἄγαν* von *ἀγανός*, *ὀδάξ* von *ὀδάκτ*, *λίην*, *λίαν* von *ἀλίαντος* für *ἀλίαντ*, *δύς* von *δυστός* für *δυστ*, *ἦκα* von *ἀκαλός* für *ἀκαλ*, *πάγχυ* von *πάχυνος* für *πάχυν* u. s. f. Die auf -*δον*, -*δην* u. s. f. sollen verba auf -*ζω* voraussetzen, *διχθά* gleich *διχάδην* sein. In der regel können wir auch auf diesem gebiete dem verf. grofse rührigkeit und einen nicht gemeinen scharfsinn nachrühmen, aber diese eigenschaften verleiten ihn nicht selten zu kühnen griffen, denen wir eine rechte wahrheit absprechen müssen. So gerne wir auch diese partie einer nähern prüfung unterwerfen würden, wollen wir uns doch beschränken, um diese anzeige nicht allzu umfangreich werden zu lassen; dieselbe rücksicht verbietet uns auch einzelne wortdeutungen in gröfserer zahl zu untersuchen, und nur, um unserer im anfange gegebenen verheifsung nicht untreu zu werden, fügen wir noch einige kleinigkeiten der art hinzu. Eine der auffallendsten etymologieen in diesem buche ist diejenige von *ταῦρος*, welches D. aus *ταύς* entstehen läfst, wie *μάρτυρος*, *νεκρός* aus *μάρτυς*

und νέκυς u. a. Dafs aber hier das deutsche den ursprünglichen anlaut gewahrt, das griechische ihn verloren, wie das sanskrit in târâ für stârâ u. a., bezeugt indisches sthûrá, über welches in dieser zeitschrift schon mehrfach geredet ist. Ἱμάς wird hier (s. 25) auf ein ἱμαίνω und dieses auf ἷμα zurückgeführt und ἷμα mit vimen zusammengebracht. Aber namentlich durch die vedenliteratur ist uns eine wurzel si bekannt geworden in der bedeutung «binden», und ist die quelle einer ziemlichen anzahl von wörtern, zu denen auch das mit ἱμάς wörtlich übereinstimmende sîman gehört; vgl. diese zeitschrift I, 374. — Πῆχυς wird s. 33. aus πῆκτυς gedeutet, dieses nach analogie von ταρακτός, τρηχύς gebildet. Schon längst hat die vergleichende sprachforschung, die auch τρηχύς nicht aus ταρακτός entstehen läfst, griechisches πῆχυς mit dem skr. bâhu verglichen und die verwandlung von b in p hinreichend erklärt; vgl. Kuhn in dieser zeitschr. I, s. 184, wo auch παχύς eine andere und wohl richtigere deutung findet. S. 97 wird ὑσμίνη als ὑπομονίη gedeutet; es ist aber eine einfache participialableitung von sanskritwurzel yudh, welche wir oben als aus yu hervorgegangen erkannten. Aus dieser wurzel abgeleitet finden wir im sanskrit yudh, yuddha, âyôdhana in der bedeutung von «schlacht». Dadurch werden alle künsteleien unnöthig. S. 103 finden wir eine sehr weitläufige ableitung der partikel δύς. Von δεύεσθαι wird ein δύζειν gebildet, dessen adject. verbale δυστός ist: aus δύστ nun wird δύς. Und in einer note fragt D. noch: Ob δυς- mit zu, engl. too identisch ist? Diese ableitung fällt, sobald wir wissen, dafs dieselbe partikel im skr. dus lautet, was unmöglich aus δύζειν hergeleitet werden kann. Dafs aber auch für δυστός und δύστηνος ein δύζειν unnöthig ist, bezeugt uns laut genug skr. duḥstha poor, ill conditioned. Dieses wort ist zusammengesetzt aus dus und w. sthâ «schlimm stehend» etc.; und δύστηνος hat Benfey mit bestem rechte auf skr. dus + sthâna «stand» zurückgeführt. Man bedenke dabei nur, dafs die wurzeln für «stehen» und «sitzen» sehr leicht den allgemeinen begriff des «seins» annehmen, dafs höchst wahrscheinlich as selbst ursprünglich eine bestimmte sinnlich wahrnehmbare thätigkeit bezeichnete. Das wort ὕμνος kann allerdings von der wurzel su oder vê stammen und eigentlich ein gewebe oder ein zusammengewobenes bezeichnen, denn auch schon in den alten Vedaliedern kommt dasselbe bild wie bei Pindar vor; aber sehr beachtenswerth bleibt immer das vedische sumná eig. «freude».

dann «opfer, hymne». S. 140 wird ταχύς aus τακτός «gestreckt» erklärt, und damit wäre ein neues analogon zu παχύς etc. gefunden. Aber auch dieses beispiel wird unsicher, wenn wir das skr. daghyati und daghnoti «er läuft» vergleichen; denn «Pott und nach ihm Benary haben überzeugend dargethan, dafs das griechische nur aspiration der tenues kenne, das gleichgewicht der laute die verwandlung der anlautenden media in die tenuis herbeigeführt habe». Am ende ist dagh selbst nur eine andere form von τρέχω, wie ja auch bahu, παχύς von brh stammt. S. 158 wird αἶα durch vermittelung einer form αὔιος auf αὖος trocken zurückgeführt und von γαῖα lautlich und dem sinne nach genau unterschieden. Jedenfalls zeugt für des verf. ansicht nicht die von ihm angeführte stelle Il. III, 244: φυσίζοος αἶα, wo die erde gerade als zeugende erscheint. Müfste αἶα von γαῖα getrennt werden, was wir übrigens nicht annehmen möchten, so wäre eine mögliche ableitung diejenige von wurzel av «nützen, fördern», heifsen ja doch himmel und erde, die beiden gütigen eltern, in alten vedenliedern ônî «die beiden hüter». Mit geringerer sicherheit würde deutsches aue, ahd. awa, owa verglichen, welches D. in unmittelbaren zusammenhang mit dem griechischen worte zu bringen scheint; dieses hat offenbar im inlaute eine gutturalis eingebüfst und steht nicht ferne ab von aqua, ahva, bezeichnet also gerade das gegentheil von dem, was D. in αἶα hineinlegt. Mit γαῖα selbst sind wir noch gar nicht so ganz im reinen, als es dem verf. scheint, und um der fehlenden lautverschiebung willen wird nun auch daran gezweifelt, ob gothisches gavi mit γαῖα dasselbe wort sei. Wie D. leitet zwar auch Ahrens in seiner gr. lautlehre s. 154 γαῖα als γα-ια unmittelbar aus wurzel γα ab; aber skr. gô macht das bedenklich; oder ist es erlaubt γαῖα von skr. gô kuh, erde zu trennen, oder dieses gô selbst zwiefach abzuleiten, etwa gô die kuh von gu = gam «gehen», gô erde von einem freilich nur erschlossenen ju = jan, was allerdings nicht ohne analogie wäre, kommt doch auch ein khu neben khan vor? Für das sanskrit dürfen wir wohl fast ohne zweifel annehmen, gô als erde sei eine symbolische benennung; griechisches γαῖα müfste, stimmte es damit überein, das femin. zu gavya sein und eigentlich «die irdische» bezeichnen, ähnlich wie suein im gothischen eigentlich adj. von sû ist u. a., also γάϝια nicht γαῖα wäre die urform. Vgl. über diese ausdrücke und ihre wurzel Weber's Vâjas. S. spec. part. post. p. 164., wo zu den

aufgeführten beispielen noch beizufügen sind dru neben dram und yu neben yam, welche beiden wurzelformen so ihre einfachste deutung finden. Und so wird sich nun auch gothisches gavi am leichtesten zu γαῖα fügen, wenn auch allerdings die lautverschicbung dabei nicht gehörig eingetreten. Wollte man dieses nicht zugeben, so hätte man goth. gavi zu griechischem χαμαί, vielleicht humus und χθών zu stellen, und das hat Grimm in seiner reichen abhandlung «über die diphthongen und ausfallenden consonanten» gethan; nur darf man nach dem skr. kshmâ von w. ksham nicht annehmen, dafs in der w. von χαμα und χθών ein auslautendes d gewaltet habe, sondern man müfste aus ksham wieder ein auch wohl vorkommendes kshu sich entfalten lassen, und die übrige entwickelung wäre dieselbe als in γαῖα. Wenn D. tellus als «die erzeugende» deutet und es unmittelbar an ἀτάλλω hält, so ist wenigstens das letztere sicher unrichtig; das wort wird, wie Benfey es in seiner mehrfach erwähnten recension erklärt, mit terra von der wurzel ter herkommen und mehr nur die «fläche» bezeichnen. Unter die w. βάλλω bringt Döderlein sehr verschiedenes zusammen, so βλέπειν, entwickelt aus einem βολαϝειν und βλέφαρα, dessen wurzel auch Lobeck besser erkannte und ebenso βλεμεαίνειν und βλάβειν. Die irrthümer rühren hier wesentlich daher, dafs D. keinen übergang von γ in β annehmen wollte, einen übergang, der schon mehrfach erwiesen ist und ganz gut begründet werden kann. Und wie unter βάλλειν mit grofsem scharfsinne das unvereinbare geeinigt ist, so noch an andern stellen unter andern wurzeln und stämmen, wie unter χαίρειν u. s. f.

Wir schliefsen unsere anzeige mit herzlichem danke gegen den uns auch persönlich lieben verfasser, mit herzlichem danke für viele unbestreitbaren resultate, die wir seinem fleifse und seinem scharfsinne verdanken, aber auch für das, was uns irrig scheint, weil in ihm manigfache anregung zu erneuerter prüfung und zu weiterer forschung liegt. Hätten wir alles gelungene aufzählen und alles zweifelhafte abwägen wollen, unsere recension wäre zu einem kleinen buche angewachsen.

Zürich. H. Schweizer.
